

Niveauveränderung unsere Zuflucht nehmen, anstatt uns vorzustellen, dass sich vegetabilische Stoffe, welche bedeutende Fluthen und Ueberschwemmungen aus dem Innern einer Insel brachten, in grösseren-oder geringeren Massen abgesetzt haben?

Die Lage der Schichten ist im allgemeinen horizontal, oder besser vielleicht wellig (undulirend). So sehen wir, dass die Schichten vom Fire beacon zu Morris's Bade hin sich erheben, und dann gegen Long beach sich wieder senken. Aehnliche Höhenverschiedenheit finden wir im Verlauf der Küste gegen Lake Macquarry.

Der Lage der Schichten nach zu urtheilen, bildete sich der ganze östliche Küstensaum von Neu-Holland, und wahrscheinlich ein grosser Theil des Continents zu gleicher Zeit und es scheint, dass die Kohlenlager gegen Süden in dem Pudding und Sandstein in dünnen Lagen auslaufen, welche dann wohl ganz verschwinden, doch an andern Orten, unter ähnlichen Verhältnissen und in ähnlichen Höhen wieder hervortreten. So finden wir dünne Lagen von Thonletten mit undeutlichen Abdrücken von Pflanzenüberresten im Sandstein von Sydney und ein dünner Kohlensaum wurde von mir im Sandstein von Glendon beobachtet.

---

### 3. Ueber einige Insekten aus Tertiärbildungen.

Von Herrn Germar in Halle.

Hierzu Taf. II.

Es dürfte unter allen Thierklassen keine sein, bei der die äusseren Formen so an Beschaffenheit der Erdoberfläche, Klima, Element, Vegetation gebunden wären, wie die der Insekten, und darum wird die Kenntniss der Insekten der Vorwelt für die gesammte Naturgeschichte der Erde von der grössten Wichtigkeit. Heer hat das Verdienst für die Kenntniss der Insekten (vorläufig nur für die Käfer) der

tertiären Gebilde gewissermassen die Bahn gebrochen zu haben; denn die Beiträge, welche ich (*Insect. protog. specim. Hal.* 1837.), Charpentier u. a. lieferten, waren zu fragmentarisch, um zu allgemeineren Schlussfolgen führen zu können. Auch noch jetzt ist ein sehr geringes Material vorhanden, und die nachstehenden Beiträge geben nur einen sparsamen Zuwachs, indessen dürften sie doch durch die Methode der Behandlung und als Nachträge zu meinen früheren Mittheilungen einigen Werth haben.

Es ist auffallend, dass, so weit die bisherigen Erfahrungen reichen, fast jedes bekannt gewordene Exemplar eines Insektes auch einer besonderen Art angehört und man also weitverbreitete, in grosser Menge der Individuen vorkommende Arten, bis jetzt nicht kennt. Heer hat nur wenige Beispiele, wo ihm von einer und derselben Art mehrere Exemplare vorlagen, und noch weniger sind Fälle bekannt, dass ein und dieselbe Art an entlegenen Orten vorkomme; indessen möchte sich dies wohl dadurch erklären lassen, dass auch jetzt die meisten Insekten einzeln leben und der Beobachtungen noch zu wenige sind, um über die Verbreitung der fossilen Insekten ein Urtheil zu fällen. Der verstümmelte Zustand, in welchem fast alle Braunkohlen-Insekten sich finden, zeigt, dass sie nach ihrem Tode noch längere Zeit der Fäulniss und äusseren Verletzungen unterworfen waren, bevor sie eingehüllt wurden und wahrscheinlich durch Fortschwemmungen an ihren jetzigen Fundort kamen. Die Bernstein-Insekten, von denen mir noch keine Art zu Gesicht kam, die mit einer Art der Braunkohle ident wäre, sind dagegen in der Regel vollständig erhalten. Auch die Insekten, welche im Süsswassermergel bei Aix im Departement du Var in Provence vorkommen, sind ungleich besser erhalten, als diejenigen der Braunkohle.

Es ist noch nicht möglich die klimatischen Verhältnisse, welche durch die fossilen Insekten der Tertiärzeit angezeigt werden, mit hinlänglicher Genauigkeit zu bestimmen. Ein tropischer Charakter tritt nirgends hervor, auch fehlen die

neuholländischen und ostindischen Formen. \*) Es würde die Insektenfauna, wie wir sie jetzt etwa von 35 bis 45 Grad nördlicher Breite haben, der Insektenfauna der Tertiärzeit am meisten entsprechen; doch fällt es auf, dass wir von den mannigfaltigen Formen der Heteromeren, welche jetzt dieses Clima charakterisiren, so wenige finden.

Dass von allen Insekten der Tertiärzeit nicht eine einzige Art noch jetzt existirt, lässt sich bei dem Vergleiche des grossen Einflusses, den noch jetzt die äussern Lebensbedingungen auf das Vorkommen der Insekten haben, muthmassen; aber wesentlich abweichende Formen, die das Vorhandensein besonderer Familien oder Gattungen im älteren Sinne des Wortes anzeigten, sind nur sehr wenige vorhanden. Will man freilich Gattungen in derjenigen Weise errichten, wie es jetzt von den meisten Entomologen geschieht, dann würden *Hipporhinus Heerii*, *Sitona margarum*, *Anthracida xylotona* und vielleicht ein Drittheil aller Braunkohleninsekten unter besondere Gattungen gebracht werden können.

Unter den Braunkohleninsekten des Berliner akademischen Museums fanden sich noch die Flügel einer *Noctua* und ein einzelnes Deckschild einer *Buprestis*; es ist aber nicht gerathen und führt nur zu Verwirrungen, auf einzelne Theile, die kein Bild des ganzen Körpers geben, Bestimmungen zu gründen und Beschreibungen zu entwerfen.

Man hat bei den Braunkohleninsekten drei verschiedene Zustände zu unterscheiden, die verschiedene Ansichten verursachen können; denn wir haben entweder die in eine Kohlenhaut verwandelte äussere Körperbedeckung vor uns, oder deren Gegendruck, in welchem ursprünglich erhabene Theile vertieft und umgekehrt erscheinen, oder die Kohlenhaut ist abgesprungen und wir sehen den Abdruck der unteren Seite der Körperbedeckung, wo z. B. oben gestreifte Deckschilde als glatt erscheinen können. Ueberdiess muss man den star-

---

\*) *Hipporhinus Heerii* bildet die einzige mir bis jetzt bekannte Ausnahme, da die Gattung *Hipporhinus* im südlichen Africa und Australien einheimisch ist.

ken Druck, dem die Insekten erlagen, in Rechnung bringen, wodurch erhabene Theile der untern Seite so durchgepresst wurden, dass sie aufgehoben sichtbar werden, wie man z. B. die Beine und die Abschnitte des Hinterleibes die Deckschilde häufig durchsetzen sieht.

---

*Buprestis xylographica.* — Taf. II. Fig. 1. \*)

Von Stösschen bei Linz am Rhein.

Die Bupresten bilden eine in den Braunkohlen an Repräsentanten reiche Familie, wie sie auch jetzt noch in den wärmeren Gegenden zahlreiche Arten und Individuen aufweisen. Aber tropische Formen bemerkt man nicht; die Gattungen *Dicerca*, *Chrysobothris*, *Sphenoptera* u. a., die noch jetzt Bewohner des südlichen Europa's, nördlichen Afrika's und der vereinigten Staaten sind, sind es auch, die hier vorzugsweise gefunden werden und der Gattung *Chrysobothris* dürfte auch die vorliegende Art, so weit sich aus der Totalform, der Gestalt des Halsschildes, dem Aderverlauf der Deckschilde und dem gekielten letzten Hinterleibring schliessen lässt, angehören, ja selbst die eingedrückten goldnen Flecken der Deckschilde, welche die erhaltenen Längslinien unterbrechen, scheinen vorhanden gewesen zu sein, wiewohl sie etwas schmaler als alle mir bekannten Arten ist.

Die Länge des Käfers vom Kopf bis zur Deckschildspitze beträgt 10 Linien, die Breite des einzelnen Deckschildes in der Mitte  $1\frac{1}{2}$  Linie und die Kohlenhaut ist noch grösstentheils erhalten, aber doch vielfach so zersprungen und verändert, dass sich ihre Sculptur nicht bis in das Detail verfolgen lässt.

Der Kopf ist quereirund und etwas aus dem Halsschilde herausgepresst, so dass man den Hals, der sonst im Halsschilde verborgen ist, sehen kann und die grossen, quereirunden Augen ziemlich in der Mitte an den Seiten liegen. Von Fühlern ist keine Spur vorhanden.

---

\*) Die Striche zur Seite der Figuren zeigen die natürliche Grösse an.

Das Halsschild ist etwas breiter als der Kopf, etwas breiter wie lang, vorn gerade abgeschnitten, die Seiten wenig gerundet; die Gränzen des Hinterrandes lassen sich nicht scharf erkennen, doch sieht man, dass er sich nach der Gegend des ebenfalls nicht scharf unterscheidbaren Schildchens etwas hervorzieht; die Oberfläche scheint gerunzelt gewesen zu sein.

Die Deckschilde sind etwas über dreimal so lang wie das Halsschild, ihr Innenrand läuft gerade, der Seitenrand ist unter der Schulter etwas ausgebuchtet und verschmälert sich von der Mitte weg im stumpfen Bogen nach der ziemlich scharfen unausgerandeten Spitze. Man bemerkt auf ihnen drei schmale erhabene Längslinien: eine von der Schulter weg, parallel dem Seitenrande, die bis zur Spitze läuft; eine zweite, der vorigen ziemlich parallel, die jedoch stellenweise unterbrochen zu sein scheint und unterhalb der Schultern aufhört; eine dritte ziemlich in der Mitte, ebenfalls nach der Wurzel zu abgekürzt, und mit der vorigen kurz vor der Spitze sich vereinigend.

Die Deckschilde sind auseinandergesprengt, wodurch der Leib sichtbar wird, bei dem man die einzelnen Abschnitte nach der Spitze hin deutlich erkennt. Das spitzwinkelig dreiseitige Afterglied scheint an der Spitze zweizähmig zu sein, ragt noch über die Spitze der Deckschilde hinaus und zeigt einen Längskiel, der jedoch wahrscheinlich als durchgedrückt anzusehen ist, wie dergleichen Durchdrückungen der Unterseite häufig bei den Braunkohleninsekten bemerkt werden, indem ein solcher Längskiel bei den Männchen mehrerer Arten von *Chrysobothris* auf der Unterseite des letzten Segmentes sich findet.

Von Beinen sind einige der Kohlenhaut entblösste und darum nicht scharf begränzte Spuren vorhanden. Auf der rechten Seite des Halsschildes liegt ein Schenkel, der durch seine Verbreiterung nach der Spitze hin es wahrscheinlich macht, dass er hier einen Zahn führte. Auf der linken Seite des Halsschildes und ihr parallel zeigt sich der Eindruck ei-

ner Schiene und in der Mitte des Seitenrandes des rechten Deckschildes bemerkt man den Abdruck eines Hinterschenkels. —

*Geotrupes proaevus.* — Taf. II. Fig. 2.

Von Orsberg.

Dem *Geotr. vetustus* (*Ins. prot. spec. tab. 6.*) sehr ähnlich, aber durch mindere Grösse, noch kürzere Gestalt, welche ihn dem *G. laevigatus* nahe bringt, verschiedene Streifung der Deckschilde, und weniger an den Seiten gerundetes Halsschild verschieden.

Die Geotrupen der gegenwärtigen Welt finden sich ausschliesslich in der nördlichen Hälfte der Erde, in der alten wie in der neuen Welt, von Lappland bis Algier und von Canada bis Mexico hinabgehend, wo sie im Dünger, aber auch in faulenden vegetabilischen Substanzen leben.

Das vorliegende Exemplar, von welchem auch der Gegendruck vorhanden ist, misst  $6\frac{1}{2}$  par. Lin. Länge und die grösste Breite beträgt 4 Lin. Die Kohlenhaut ist theilweise in dem einen, theilweise in dem andern Exemplare zurückgeblieben.

Der Kopf ist vor den vortretenden Augen jäh verengt, vorn stumpf gerundet, wie es scheint mit einem kleinen Stirnhöcker versehen, aber ohne bemerkbare Punkte.

Das Halsschild ist vorn kaum breiter als der Kopf und zur Aufnahme desselben ausgerandet, hinten aber fast dreimal breiter und auch zwei und ein halb mal breite rals lang; die Seiten laufen in schwachem Bogen fast gerade von den Vorderecken nach den Hinterecken; die Oberfläche scheint ohne Punkte gewesen zu sein.

Die Deckschilde sind etwas mehr als doppelt so lang wie das Halsschild und schliessen in gleicher Breite an dasselbe an, die Seiten runden sich von der Mitte weg in einem Kreisbogen nach hinten, man zählt auf jedem elf ziemlich feine unpunktirte Streifen, welche auf dem Stücke, das die Kohlenhaut enthält, als erhabene Linien erscheinen und da-

her auf die Vermuthung bringen, dass der Käfer breit und sehr flach gefurchte Deckschilde gehabt habe, als deren Zwischenräume die erhabenen Linien zu betrachten wären, oder dass man die Deckschilde als fein und erhaben gerippt annehmen müsse, was bei keiner der jetzt lebenden Arten der Fall ist.

Die Beine sind sämmtlich wiewohl in nicht recht scharfen Umrissen vorhanden; man bemerkt aber doch, dass die Schienen äusserlich dreizählig waren. Die eine Vordersehene, welche seitwärts des Kopfes liegt, scheint abgebrochen gewesen zu sein und liegt in umgewendeter Richtung.

---

*Spondylis? tertiarius.* — Taf. II. Fig. 3.

Es ist sehr zweifelhaft, ob dieser Käfer wirklich in diese Gattung gehört, und man kann mit ziemlicher Sicherheit annehmen, dass er sich in keine der bekannten Gattungen einreihen lässt. Ihn zu den Buprestiden zu bringen, vielleicht ganz mit der Gattung *Fuesslinia* (HEER) zu verbinden, verbieten das grosse erste Fühlerglied und die viergliederigen Tarsen.

Das vorhandene Exemplar bietet die Oberseite des Körpers dar, und hat noch die Kohlenhaut, mit Ausnahme der Deckschilde, deren Kohlenhaut im Gegendruck sitzen geblieben ist. Der Gegendruck bietet aber ausserdem wenig Deutlichkeit dar. Von der Unterseite werden nur die Umrisse der Schenkel, welche durchgedrückt sind, erkennbar, aber nicht so scharf, um ihre Hüften und übrigen Merkmale zu sehen.

Die ganze Länge des Käfers beträgt 8 Linien, seine Breite in der Mitte, die sich fast der ganzen Länge nach gleich bleibt,  $2\frac{1}{4}$  Linien.

Der Kopf ist mehr als doppelt so lang als breit und bildet einen Kreisabschnitt, von Augen und Mundtheilen wird nichts bemerkbar, sein Vorderrand ist jedoch nicht vollständig erhalten. Es ist nach der Form nicht unwahrscheinlich, dass nur der Scheitel sichtbar wird, dass die Stirn und der Mund

senkrecht hinabgebogen waren und von oben unsichtbar blieben. Auf jeder Seite wird ein ziemlich dickes Fühlerglied, das an den Seiten vor den Augen eingesetzt ist, und verhältnissmässig lang ist, bemerklich; auf der rechten Seite sind noch Spuren der nächstfolgenden Fühlerglieder, die jedoch keine weitere Deutung gestatten.

Das Halsschild ist doppelt so breit wie der Kopf, breiter als lang, vorn schwach zweimal gebuchtet; die Seiten sind im Bogen gerundet, jedoch nach hinten stärker verengt, ohne bemerkbare Hinterecken, sondern nach der Schildchenspitze hin allmählig verschmälert. Die Gränze des Hinterrandes des Halsschildes ist nicht genau zu bestimmen, und die voneinanderklaffenden Deckschilde lassen das Schildchen sehr breit erscheinen, indem man wahrscheinlich nicht allein das Schildchen, sondern den ganzen Mittelrücken zu sehen bekommt. Von der Sculptur lässt sich nichts als eine feine Längslinie entdecken.

Die Deckschilde waren ziemlich drei mal so lang wie das Halsschild, und beide zusammen hatten die Breite der Mitte des Halsschildes. Sie bedeckten den Hinterleib fast vollständig, ihre Seitenränder liefen parallel und verschmälerten sich erst kurz vor der Spitze in einem Bogen nach der Nahtecke hin, ohne Spur einer Zahnung oder vorspringenden Nahtecke. Man sieht ziemlich grobe, aber seichte Punkte ohne Ordnung und ziemlich weitläufig zerstreut auf ihrer Oberfläche, die nach der Spitze hin zu verschwinden scheinen.

Der Hinterleib war nicht breiter als die Deckschilde, an der Spitze stumpf gerundet; die Afterspitze selbst tritt etwas hervor und scheint von den Deckschilden nicht vollständig bedeckt gewesen zu sein.

Von den Beinen lässt sich erkennen, dass die eirunden oder elliptischen Schenkel an der Wurzel sehr nahe aneinander standen, dass die Schienen platt, ohne Zähne und Enddornen waren, und ohngefähr die Länge der Schenkel besaßen und dass die Tarsen wahrscheinlich aus vier breiten Glied-



den bestanden, von denen das vorletzte tief gespalten war, im Ganzen aber die Länge der Schienen nicht erreichten. Bei *Spondylis* sind zwar die Tarsen in so fern fünfgliedrig, als das Klauenglied an der Wurzel noch ein sehr kleines Glied trägt, was jedoch in einem solchen Abdrucke unsichtbar bleiben muss, und daher der Aehnlichkeit im Ganzen keinen Eintrag thut.

---

*Trogosita emortua.* — Taf. II. Fig. 4.

Von Orsberg.

Es ist zweifelhaft, ob diese Art von der *Trog. tenebrioides* GERM. (*Insect. protog. specim. tab. 9.*) wirklich verschieden sei, denn sie unterscheidet sich fast nur durch die verhältnissmässig etwas grössere Länge der Deckschilde, was individueller Unterschied sein könnte, und durch Mangel deutlicher Punktstreifen und Punktirung derselben, was von der verschiedenen Conservation herrühren könnte, da, so viel ich mich erinnere, das dort abgebildete Exemplar keine Kohlenhaut besass, während diese hier grösstentheils vorhanden ist.

Die ganze Länge des Käfers beträgt 7, die Breite 2 pariser Linien. Der Kopf ist fast doppelt so breit als lang, vorn gerundet mit gezahnter Stirn und man sieht an seiner Spitze die vorragenden Mandibeln. Die ziemlich kleinen Augen liegen an den Seiten und vor ihnen wird auf einer Seite der Eindruck eines kurzen, am Ende knopfförmig verdickten Fühlers bemerkbar, der völlig mit der Gestalt eines Fühlers von *Trogosita*, bei welchem zwei Endglieder abgebrochen sind, übereinstimmt. Die Oberfläche des Kopfes ist ziemlich dicht punktirt, mit einer eingedrückten feinen Linie versehen.

Das Halsschild ist einhalbmal breiter wie lang, etwas breiter wie der Kopf, an den Seiten gerundet und nach hinten verengt, mit abgerundeten Hinterecken, die Oberfläche ist ziemlich dicht punktirt. Das Schildchen ist klein, dreieckig.

Die Deckschilde sind zwei und ein halbmal so lang wie das Halsschild und so breit wie dessen Vorderrand, die Seiten laufen gerade, und die Spitze ist kreisförmig gerundet. Von der Sculptur ist wenig zu entdecken, denn die an der vordern Hälfte und dem äussern Rande der einen Seite erhaltene Kohlenhaut ist so abgesplittert und zersprungen, dass dieselbe nicht bemerkbar wird, nur am Rande bemerkt man eine Punktirung und in Reihen gestellte Punkte. Da wo die Kohlenhaut abgesprungen ist, werden die Abschnitte des Hinterleibes sichtbar, doch kann man auch die Eindrücke der Naht sehen.

Beine sind nicht sichtbar.

Die Trogositen der jetzigen Welt sind über alle Erdtheile verbreitet, vorzugsweise jedoch in Nord- und Südamerika einheimisch. Die Untergattung *Alindria* ERICHS., durch schmäleren, stärker gewölbten Körperbau von den übrigen unterschieden, möchte für unsern Käfer am meisten passen.

---

*Sitona margarum.* — Taf. II. Fig. 5.

Aus dem Süßwassermergel von Aix.

Wenn auch schon dieser  $3\frac{1}{2}$  par. Lin. lange Rüsselkäfer nicht streng zu der Gattung *Sitona* gehören möchte, so lassen sich doch, da Fühler und Tarsen nicht sichtbar sind, keine Merkmale auffinden, welche zu einer Trennung berechtigten, oder eine andere Gattung als näher verwandt anzeigten. Bei dem ersten Anblick erinnert er an *Bagous* oder auch an *Gronops*, von denen ihn jedoch der kurze, dicke, stark gerinnte Rüssel sogleich unterscheidet.

Der Rüssel ist kaum länger als dick, mit starker Mittelfurche, die vorn von der dreieckigen Lefze begränzt wird, so dass der Rüssel an der Spitze wie ausgerandet erscheint. Die runden Augen stehen an den Seiten des Kopfes, der doppelt so dick wie der Rüssel und eben so lang ist, stark hervor.

Das Halsschild ist ziemlich um die Hälfte breiter als lang, wenig breiter als der Kopf, Vorder- und Hinterrand sind gerade abgeschnitten, die Seiten laufen parallel und die Oberfläche scheint genarbt und mit einer Mittelfurche versehen gewesen zu sein. Ein Schildchen wird nicht erkennbar.

Die Deckschilde sind etwas breiter als das Halsschild und etwas mehr als zweimal so lang. Sie waren walzenförmig, mit stumpfen Schultern und ziemlich stumpf gerundeter Spitze, und hatten Punktstreifen, bei denen die abwechselnden Zwischenräume kielförmig erhaben sind.

Die Vorder- und Hinterbeine sind beträchtlich verlängert, fast wie bei *Pandeletejus nubilosus* SCHÖNH., die Schenkel elliptisch, die vordersten Schienen auf der Innenseite schwach geschweift. Von einer Hintertarse wird eine Spur sichtbar, aus der sich nur sehen lässt, dass die Tarsen ziemlich die Länge der Schienen hatten.

---

*Hipporhinus Herii.* — Taf. II. Fig. 6, 6a.

Von Aix.

Diese jetzt ausschliesslich in Südafrika und Neuhol- land einheimische Gattung charakterisirt sich vorzüglich durch den dicken, fast viereckigen, an der Spitze verdickten, mit Längsfurchen versehenen Rüssel, ziemlich walzenförmigen mit erhabenen Körnern oder Dornen versehenen Körper, dicht zusammenschliessende, keine Flügel bedeckende Deck- schilde, verdecktes Schildchen, unbewehrte Schenkel und ziemlich breite, unten gepolsterte Tarsen. Eine Abtheilung dieser Gattung, in welche auch unser vorweltlicher Käfer ge- hört, zeichnet sich auch noch dadurch auffallend aus, dass der Rüssel an seiner Wurzel durch eine deutliche Querfurche von dem Kopfe wie abgeschnitten erscheint, ein Verhältniss, das in dieser Deutlichkeit bei keiner andern Gattung der Rüsselkäfer gefunden wird.

Es sind zwei Exemplare vorhanden, welche beide die Seitenansicht in ziemlich gleicher Lage gewähren; das eine besitzt noch zum Theil die natürliche Bedeckung, bei dem andern ist sie völlig abgesprungen; das erste Exemplar bietet grösstentheils die Oberfläche selbst, das zweite deren Abdruck dar; ersteres hat von der Rüsselspitze bis zur Deckschildspitze 7 par. Lin., das letztere nur 6 Lin. Länge. Ein drittes weniger deutliches Exemplar besitzt das hiesige Museum.

Der Rüssel ist wenig länger als dick, nach der Wurzel hin etwas schmaler; man sieht in beiden Exemplaren deutlich, dass er oben durch eine tiefe Querfurche vom Kopfe getrennt war, die Fühlerrinne von der Spitze weg in schwachem Bogen nach dem Augenwinkel hinlief und auf der Oberseite noch zwei Längsfurchen vorhanden waren. Von den Fühlern ist kein bestimmbarer Ueberrest geblieben. Der Kopf ist doppelt so breit wie der Rüssel, ohne bemerkbare Sculptur und die Augen scheinen eingesenkt und flach gewesen zu sein.

Die Gestalt des Halsschildes lässt sich wegen der schiefen Lage des Käfers und des Mangels deutlich sichtbarer Begrenzungen nicht genau bestimmen, es war aber fast doppelt so breit wie lang, breiter wie der Kopf, der Vorder- rand ziemlich gerade abgeschnitten, tritt aber, wie man bei dem ersten Exemplar bemerken kann, bei den Augen auf jeder Seite mit einem lappenförmigen Vorsprunge hervor. Die Oberfläche ist im zweiten Exemplare mit ziemlich groben Punkten gleichmässig aber nicht sehr dicht besetzt, und nach dem ersten Exemplare ist ein mittlerer Längskiel angedeutet, und die Oberfläche scheint hier gekörnt gewesen zu sein.

Die Deckschilde sind reichlich einhalbmals länger als Kopf und Halsschild zusammen, etwas breiter als das Halsschild, mit wenig vorstehenden Schultern, und hatten gewölbten Rücken, der sich nach der Spitze hin, die nach dem zweiten Exemplare etwas vorgezogen gewesen zu sein scheint, all-

mählig herabbiagt. Man bemerkt auf jedem ohngefähr sechs schmale Längskanten, deren Oberfläche mit einer Reihe Körner besetzt war; die vertieften Zwischenräume zeigen selbst auf dem ersten Exemplare keine Vertiefung oder Runzeln.

Die Beine sind mässig lang, die Schenkel wenig verdickt, die Schienen schmal, zusammengedrückt, die vorderen auf der Innenseite geschweift, die innere Ecke der Spitze dornförmig vorgezogen. Von den Tarsen sind nur auf dem zweiten Exemplare Andeutungen vorhanden, aber zu unvollkommen, um eine genauere Bestimmung zu erlauben.

Hope hat im 4. Bande der *Transact. of the entomological society of London* pag. 254. drei fossile Insekten aus Aix beschrieben und *tab. 19. fig. 1—3* abgebildet. Sein *Rhynchaenus? Solieri* ist nach der Abbildung unserem *Hipporh. Heerii* ähnlich, aber fast nur halb so gross, und die Beschreibung passt sehr unvollkommen, aber es wäre doch möglich, dass der Käfer wenigstens in diese Gattung gehört, da die Abbildung nicht gerade widerspricht, und sämtliche dort von Hope gegebenen Beschreibungen äusserst mangelhaft und zum Theil unverständlich sind.

---

*Anthracida xylotona.* — Taf. II. Fig. 7, 7a.

Von Orsberg.

Es ist bei den ganz platt gedrückten Körpern der Zweiflügler in den Braunkohlen ungemein schwer, die Gattung genau zu bestimmen. Mundtheile und Fühler sind entweder gar nicht oder sehr unvollkommen sichtbar, die Behaarung wird nicht erkennbar, vom Hinterleib lässt sich nicht sagen, ob er walzig, platt oder eirund war und so geht selbst der Totaleindruck, der auf den ersten Blick die Familie erkennen lässt, verloren, oder wird wenigstens unsicher. Nur der Aderverlauf der Flügel, die Zahl der Hinterleibsringe und mitunter die Länge der Beine, wenn sie deutlich erkennbar sind, gewähren noch einigen Anhalt, und nach diesen Merkmalen reihe ich dieses Thier unter die Anthraciden, wiewohl

es in keine der bestehenden Gattungen scharf passt, und ich sein Bürgerrecht nicht zu behaupten vermag.

Die Länge des Körpers beträgt  $5\frac{1}{4}$  Linien, die Länge des einzelnen Flügels nicht völlig so viel und die grösste Breite desselben 2 Linien. Der Kopf ist kurz, unmittelbar an den Mittelleib anschliessend, und endigt vorn in zwei kurzen Spitzen, welche vielleicht die Rudimente der Fühler sein könnten.

Der Mittelkörper ist etwas breiter als der Kopf und fast etwas breiter wie lang; unter gewissen Richtungen gegen das Licht sieht man die Umrisse des an ihn anschliessenden Schildchens.

Der Hinterleib hat  $3\frac{1}{2}$  Linien Länge und  $1\frac{1}{2}$  Linien Breite und schliesst mit voller Breite an den Mittelleib an; seine Spitze ist ziemlich stumpf gerundet und besteht aus sieben Abschnitten, die mit Ausnahme des ersten und letzten, die sich durch mindere Länge auszeichnen, ziemlich gleich lang sind.

Die Flügel ragen ohngefähr mit dem vierten Theile ihrer Länge über den Hinterleib hinaus, und sind etwas mehr als doppelt so lang wie breit. Ihre Adern sind ziemlich fein, von den sechs oder sieben Längsadern theilen sich einige vor der Spitze gabelförmig. Die zweite und dritte Längsader sind etwas unterhalb der Mitte, die dritte und vierte etwas oberhalb der Mitte durch eine kleine Querader verbunden, ausserdem aber sind keine Queradern bemerkbar.

Von den Beinen lässt sich keine weitere Bestimmung geben, als dass sie, wie bei den Anthraciden, dünn und verhältnissmässig kurz waren.

Von den Anthraciden weicht diese Fliege im Aderverlauf der Flügel vorzüglich dadurch ab, dass die äusseren Randadern sich nicht an ihrer Spitze unter fast rechtem Winkel nach dem Vorderfande hin biegen; man möchte jedoch darauf darum kein bedeutendes Gewicht legen, weil in dieser Familie fast jede Art ihren besondern Aderverlauf zeigt.

*Apiaria dubia.* — Taf. II. Fig. 8.

Von Orsberg.

Dass der vorliegende Abdruck zu den Apiarien gehört, bezeugt sowohl der äussere Umriss als die eine übrig gebliebene Hinterschiene zur Genüge, und die ziemlich scharf begrenzten Umrisse des Körpers machen es wahrscheinlich, dass keine sehr starke Behaarung des Körpers da war, und schliessen die Gattung *Bombus* aus. Die Gestalt des Hinterleibes und die fast gleiche Länge seiner Abschnitte sprechen am meisten für *Megilla*. Da aber die Gattungen der Apiarien sich vorzugsweise durch die Mundtheile und den Aderverlauf der Flügel, die Arten durch Grösse und Farbe sich unterscheiden, so wird eine schärfere Bestimmung der Gattungs- und Artkennzeichen in dem vorliegenden Exemplare, das den Anblick dieser Theile nicht gewährt, unmöglich. Wir beschränken uns daher darauf eine möglichst getreue Abbildung in vergrösserter Darstellung zu geben.

---

4. Ueber das sogenannte südliche oder Glätzer Uebergangsgebirge.

Von Herrn Beyrich in Berlin.

Mit dem Namen südliches Uebergangsgebirge belegte Karl von Raumer im J. 1819 in seinem Werke über das Gebirge Nieder-Schlesiens und auf der dazu gehörenden geognostischen Karte einen Theil des schlesischen Gebirges, welcher mit sehr geringen Aenderungen in der Begrenzung seit jener Zeit als ein der Uebergangsformation angehörendes Gebirge auf unseren Karten dargestellt blieb. In unveränderter Ausdehnung ist derselbe Gebirgsthail in der geognostischen Beschreibung von einem Theile des Nieder-Schlesischen, Glätzerischen und Böhmischem Gebirges von den Herren Zobel und von Carnall als südliches oder